

Ercheint täglich
mit Ausnahme der Tage nach den
Sonn- und Festtagen.

Redaction und Expedition
Altensburger Schulplatz Nr. 5.



Insertionspreis:
die dreispaltige Korpuszeile oder
deren Raum 13/2 Pfg.

Sprechstunden der Redaction
9—10 und 2—3 Uhr.

Merseburger Kreisblatt.

Tageblatt für Stadt und Land.

Neunundfünfzigster Jahrgang.

Nr. 187.

Freitag den 13. August.

1886.

Vierteljährlicher Abonnementspreis: in der Expedition und den Ausgabestellen 1,20 Mark, mit Zubringersohn 1,40 Mark, durch die Post bezogen 1,50 Mark, durch die Stadt- und Landbriefträger 1,90 Mark. — Inseraten-Annahme bis 10 Uhr Vormittags.

Umtlicher Theil.

Bekanntmachung.

Ich bringe hierdurch zur öffentlichen Kenntniß, daß der Herr Ober-Präsident der Provinz Sachsen genehmigt hat, daß zum Besten der durch die Gewitter am 1. Juni in den Kreisen Worbis und Heiligenstadt Beschädigten seitens des zu diesem Zwecke in Heiligenstadt zusammengetretenen Komitees während der Monate August September und October d. Js. innerhalb der Provinz Sachsen eine Hauscollekte abgehalten wird.

Merseburg, den 9. August 1886.

Der königliche Landrath.
Weidlich.

Bekanntmachung.

Das dem Handelsmann N. Kretschmar a. d. weißen Mauer Nr. 1 hier gehörige einzige Pferd ist auf polizeiliche Anordnung getödtet worden und hat die Obduction Noß ergeben. Nach der nunmehr erfolgten Desinfection ist die Seuche wird er für erloschen erklärt worden.

Merseburg, den 6. August 1886.

Die Polizei-Verwaltung.

Nichtamtlicher Theil.

Merseburg, den 12. August.

Unterhalten die Socialdemokraten eine geheime Verbindung?

Diese Frage ist, nachdem sie zuerst von einem sächsischen Gerichtshof verneint war, auf eingeleitete Berufung vom Reichsgericht zu abermaliger Entscheidung an ein anderes sächsisches Gericht, an das Landgericht zu Freiberg, verwiesen worden und von diesem allerdings insofern verneint worden, als die Anwendung des § 128 des Strafgesetzbuchs („die Theilnahme an einer Verbindung, deren Dasein, Verfassung oder Zweck vor der Staatsregierung geheim gehalten werden soll, oder in welcher gegen unbekannte Obere Gehorsam oder gegen bekannte Obere unbedingter Gehorsam versprochen wird, ist . . . mit Gefängniß . . . zu bestrafen“) für nicht anwendbar erklärt worden, weil ein directer Beweis für das Vorhandensein einer solchen Verbindung nicht hat beigebracht werden können. Dagegen sind die dieses Vergehens wegen Angeklagten neun Socialdemokraten, unter denen sechs Reichstagsabgeordnete sind — nämlich Auer, Bebel, Frohne, von Vollmar, Bierck und Diez — zu größeren Freiheitsstrafen (neun bezw. sechs Monat Gefängniß) aus § 129 verurtheilt worden, welcher die Theilnahme an einer Verbindung, zu deren Zwecken oder Beschäftigungen gehört, Maßregeln der Verwaltung oder die Vollziehung von Gesetzen durch ungesetzliche Mittel zu verhindern oder zu entkräften, für straffällig erklärt. Der Gerichtshof erblickt

in der augenscheinlich organisatorischen Verbreitung des Bührer Blattes „Socialdemokrat“ wie anderer auf Grund des Socialistengesetzes verbotener Druckschriften Handlungen, welche eine Verbindung in dem Sinne des letztgenannten Paragraphen zur Voraussetzung haben.

Daß dieses Erkenntniß sofort seitens der radicalen und freisinnigen Blätter eine abfällige Kritik fand, kann nicht Wunder nehmen; von dieser Seite wird Alles, was geeignet ist, radicalen oder socialdemokratischen Bestrebungen Hindernisse zu bereiten, in schonungsloser Weise angegriffen und diesen Bestrebungen selbst insofern gebietet, als man die Achtung vor der Unabhängigkeit der Rechtspflege durch Angriffe auf Erkenntniffe, die Einem nicht in den politischen Kram passen, erschüttert. Speziell in diesem Falle war man sofort bei der Hand, den Richterspruch deshalb zu bemängeln, weil er jeder Partei gefährlich werden könnte.

Der Zufall hat es gefügt, daß die Polizei vor wenigen Tagen, gleich nach Verkündung des Erkenntnisses, in Hamburg einen Fang gemacht hat, welcher nicht nur die Annahme einer Verbindung in dem Sinne des § 129 bekräftigen dürfte, sondern möglicherweise auch das nöthige Material liefert zum Beweise des Vorhandenseins einer geheimen Verbindung, von der im § 128 die Rede ist. Es wurden nämlich in der Hamburger Vorstadt St. Pauli in der Schlafstube eines Schankellers acht Socialdemokraten aus Hamburg, Harburg, Altona und Ottenfen in einer geheimen Sitzung abgefaßt und dabei eine Menge von Sammelbüchern, Abrechnungen und Briefschaften mit Beislag belegt: die Socialdemokraten und der Wirth des Kellers sind selbstverständlich verhaftet und mit Genehmigung der Hamburger Behörde in das Altonaer Justizgefängniß abgeführt worden.

Wir wollen uns nicht in Vermuthungen darüber einlassen, was bei der weiteren Untersuchung und gerichtlichen Verhandlung über diese Angelegenheit herauskommen kann. Das Eine steht aber jedenfalls schon jetzt fest: daß die Kritiker, welche das Erkenntniß des Freiburger Gerichts angegriffen und getadelt haben, selten so schnell durch Thatsachen widerlegt worden sind. Die Entdeckung der Hamburger Geheimbündelei wird hoffentlich dazu beitragen, die Minengänge zu verstopfen, welche die Umstürzler in unserem Vaterlande angelegt und bisher zur Agitation sehr erfolgreich benutzt haben. In diese geheimen Beziehungen und Verbindungen einzudringen und sie unschädlich zu machen, liegt im höchsten Interesse des Staates, welcher über die im Dunkeln wirkenden Kräfte Herr werden muß, wenn er nicht den Boden untergraben lassen will, auf dem er selbst steht. Diese Aufgabe, die ihm hierbei obliegt, wird man ihm nicht durch lächerliche Einwände von Befahren für den Bestand anderer politischer Parteien erschweren dürfen: hier handelt es sich allein um die Aufdeckung von geheimen Verbindungen, die auf den

Umsturz gerichtet sind und denen er um so energischer auf den Leib rücken muß, als wir in mehreren Staaten gerade jetzt die unheilvollen Früchte solcher Bestrebungen gewahr werden.

Politischer Tagesbericht.

* Die panslavistischen russischen Blätter haben sich namentlich darüber beklagt, Rußland habe durch das Dreikaiserbündniß seine Selbstständigkeit verloren. Die Köln. Ztg. schreibt dazu an hervorragender Stelle: Die Unbegründetheit dieses Vorwurfs ist doch gar zu durchsichtig. Jeder Deutsche, der längere Zeit in Rußland gelebt oder in Rußland Geschäfte getrieben hat, weiß nur zu genau, wie sehr seit langen Jahren sich diese russische wirtschaftliche Selbstständigkeit zum Nachtheil des ganzen Handels und Verkehrs fühlbar gemacht hat. Mit stiller Duldemine hat zumal Deutschland alle diese Erschwerungen über sich ergehen lassen, hat es insbesondere z. B. die endlosen Zollserhöbungen, vor Allem die Verordnung, betreffend die Zahlung der Hölle in Gold hingenommen. Wenn jetzt neuerdings die deutsche Regierung eine erste Ausnahme gemacht und in freundschaftlicher Weise die russische darauf hingewiesen hat, daß die angekündigten neuen Zollserhöbungen Deutschland zu Gegenmaßregeln zwingen würden, so kann aus dieser Vorstellung noch keine Einschränkung der Selbstständigkeit Rußlands gefolgert werden. Rußland hat nach wie vor die freie Möglichkeit, seine Hölle gegen Deutschland zu erhöhen, wenn es das für nöthig finden sollte; aber es kann nicht verlangen, daß Deutschland sich dadurch in seiner eigenen wirtschaftlichen Selbstständigkeit beschränken lasse. Deutschland wird vielmehr in einem solchen Falle grade von Rußland geädthigt werden, Gegenmaßregeln zu ergreifen.

* Als Verathungsgegenstände der Bischofsconferenz in Fulda werden jetzt genannt: 1) Zummittateingabe an den Kaiser, in welcher der Dank für das neueste Kirchengesetz ausgesprochen wird; 2) Denkschrift an das Staatsministerium betr. weitere Revision der Waagegeße; 3) Hirtenbrief an die deutschen Katholiken im Hinblick auf die neugeschaffene Lage der Kirche; 4) Verwaltungsvorschriften für die Kuratgeistlichkeit; 5) Bericht an den Papst über die Lage der katholischen Kirche Preußens; 6) Mahnwort an die katholische Presse zum Zwecke der Herbeiführung eines verständlicheren Tones.

* Dem Graudenzer Gesellen zufolge ist als alleiniger Reichstagskandidat der deutschen Parteien im dortigen Wahlkreise Minister Hoberck aufgestellt.

* Kaiser Franz Joseph hat an den ungarischen Ministerpräsidenten Tisza einen Erlaß gerichtet, in welchem er betont, daß die bekannten Militärerennungen lediglich im Interesse des Dienstes, ohne Rücksicht auf alle Parteigetriebe erfolgt seien. Der Kaiser bebauert die daraus entstandene Aufregung, und hofft, es werde jetzt eine Beruhigung eintreten. Bei den Ernennungen bleibt es also.

* Die für nächsten Sonntag geplante Arbeitermassenversammlung in Brüssel ist vom Bürgermeister unter der Bedingung gestattet, daß der Zug das königliche Palais nicht berühre. Die Arbeiter sind darauf eingegangen.

* Wie das jetzt vorliegende Gesamtergebnis der Generalratswahlen in Frankreich ausweist, haben die Monarchisten sieben Siege gewonnen. Die Wahlen beweisen daher im Grunde genommen, nichts weiter, als daß die Republikaner vor der Hand keine weiteren Fortschritte machen, andererseits aber auch, daß die Wähler der Provinz bis jetzt noch nicht gewillt sind, sich der Monarchie in die Arme zu werfen.

Bei einer Schlägerei in Paris zwischen Polizisten und Ruhestörern wurde auch ein Polizeileutnant Witter, ein Straßbürger, der in Zivilkleidung zugegen war, lebensgefährlich verwundet. Man hatte ihn wegen seines elässischen Accentes für einen Preußen gehalten und ihn furchtbar mitgenommen.

* Die Unruhen in Belfast scheinen in Folge der Entwicklung bedeutender militärischer Streitkräfte nun endlich ihr Ende erreicht zu haben. Bisher sind 15 Tote, 124 Verwundete gezählt. Der neue (katholische) Minister Matthews in London ist anstandslos zum Abgeordneten wiedergewählt.

* Der Papst empfing den französischen Botschafter im Vatikan mit dem er die Festinger Nuntiatur besprach.

* Der deutsche General von der Goltz ist stellvertretender Chef im türkischen Generalstab geworden.

* In Sofia haben die Verhandlungen zwischen den türkischen und bulgarischen Kommissarien wegen Abänderung des Verwaltungsstatutes für Rumelien begonnen.

* In Texas sammeln sich große Trupps rauflustiger Burschen, um in Mexiko einzufallen und den verhafteten und verurteilten amerikanischen Redakteur Gitting zu befreien. Es wird Zeit, daß die Sache von den beiderseitigen Regierungen zum Austrag gebracht wird.

* Aus Birma wird gemeldet: Die Greuelthaten der eingeborenen Freischärler kommen denen der Hunnen und Vandalen gleich. Mord und Brand sind nichts, verglichen mit der Folter, welcher die unglücklichen Dorfbewohner, die im Geruche verhehlter Reichthümer stehen, unterworfen werden. Die beliebteste Art der Folter ist das Braten in glühender Sonnenhitze. Das Opfer wird mit Erdböl bestrichen, an einen Pfahl gebunden und der Sonne so lange ausgelegt, bis es gekündigt ist. Sofort mit Eintritt der besseren Jahreszeit wollen die Engländer einen neuen Feldzug eröffnen.

Bermischte Nachrichten.

— Ueber die Rückreise Kaiser Wilhelm's aus Gastein sind noch folgende Meldungen eingetroffen. Aus Gastein selbst heißt es: die Scenerie des Straubinger Plazes vor der Abreise Kaiser Wilhelm's war nahezu dieselbe, wie bei der ersten Begegnung beider Monarchen am Sonntag. Der ganze Platz und alle Häuserfenster um denselben waren vom Publikum dicht besetzt. Vor dem Badeschlosse hatten sich der Fürst und die Fürstin Bismarck, Graf Kalnoßy, die Personen der beiderseitigen engeren Suite, sowie die übrigen anwesenden Hof- und Staatsmüdrträger versammelt. Als der Kaiser das Badeschloß verließ, überreichten ihm die Fürstin Bismarck und andere Damen Bouquets, welche der Kaiser in den Wagen legen ließ. Die überaus herzliche Verabschiedung beider Majestäten machte auf die Zeugen derselben einen tiefen Eindruck. Als der Wagen sich in Bewegung setzte, intonierte die Kapelle die preussische Nationalhymne, während die Menge die Lieder schwenkte und in endlose Jubelrufe ausbrach. Kaiser Franz Joseph verblieb am Fuße der Freitreppe des Badeschlusses, so lange der Wagen Kaiser Wilhelm's sichtbar war, und verließ sodann unter stürmischen Ovationen den Platz. Derselbe unternahm später mit der Kaiserin einen Ausflug, um 4 Uhr fuhren auch Fürst Bismarck und Graf Kalnoßy zwei Stunden spazieren. Abends machte Kalnoßy, der am nächsten Morgen abgereist ist,

dem Kanzler einen Abschiedsbefuch. — Aus Salzburg besagt ein ausführlicheres Telegramm: Se. Majestät der Kaiser, welchen die Gasteiner Kur sichtlich erfrischet hat, wurde vom Statthalter Grafen Thun und dem Bürgermeister empfangen und begrüßt. Bei der Fahrt vom Bahnhofe zum Absteigequartier im Hotel de l'Europe begrüßte das zahlreich verammelte Publikum den Kaiser mit wiederholten Hoch- und Hurrahrufen. Im Hotel erwartete die Tags zuvor eingetroffene Großherzogin von Sachsen-Weimar den Kaiser. An dem Diner nahmen die Großherzogin, Prinz Wilhelm, Prinz und Prinzessin Reuß sowie die Spitzen der österreichischen Behörden z. Theil. Kaiser Wilhelm wollte mit seinem Gefolge Mittwoch Nachmittag 6 Uhr Salzburg, wo derselbe übernachtet hatte, wieder verlassen. Abends 10¹/₂ Uhr trifft der Kaiser in Regensburg ein, wo Thee und Souper eingenommen werden. Dann geht die Fahrt ohne Unterbrechung nach Potsdam. — Der Kaiser verabschiedete sich vor der Abreise aus Salzburg von dem Prinzen Wilhelm, der sich zu seiner Gemahlin nach Reichenhall begab.

— Aus Kopenhagen wird geschrieben: Der Umstand, daß Kaiser Wilhelm es unterließ, dem König Christian von Dänemark, der ihn beinahe täglich in Ens besuchte, daselbst einen Gegenbesuch zu machen, hat zu mannichfachen Mißdeutungen Anlaß gegeben. Thatsächlich verhält sich die Sache folgendermaßen: König Christian von Dänemark nahm auf seiner Durchreise einen kurzen Aufenthalt in Ens, um die Gelegenheit zu haben, den greisen deutschen Kaiser zu begrüßen. Während des Besuchs, der das Gepräge der größten Herzlichkeit trug, thilte König Christian dem Kaiser mit, daß er seine Reise ohne Aufenthalt fortzusetzen beabsichtige und daß er deshalb auf einen Gegenbesuch von Seiten des Kaisers rechne. König Christian that dies, um dem greisen Herrn die Bescherden eines Gegenbesuches zu ersparen, und Kaiser Wilhelm hat diese delikate Aufmerksamkeit des Königs wohl verstanden. Unmittelbar nach seiner Heimkehr nach Kopenhagen empfing nun der König einen vier Seiten langen Brief des Kaisers, der in den herzlichsten Ausdrücken abgefaßt war und in welchem der Kaiser unter Anderem sich dahin äußerte, „ich hätte doch den Besuch Ew. Majestät erwidern sollen.“ Der Brief ist vom Kaiser eigenhändig in der schönsten und erstaunend festen Handschrift geschrieben.

— Die Hochzeit des Erzherzogs Otto von Oesterreich mit der Prinzessin Maria Josepha von Sachsen wird bestimmt in Dresden und zwar in den Tagen zwischen dem 2. und 6. October stattfinden. Kaiser Franz Joseph und der deutsche Kronprinz werden erwartet.

— Die kronprinzlichen Herrschaften empfangen am Dienstag in Potsdam den Besuch des Prinzen Eugen von Schweden, mit welchem der Kronprinz eine Fahrt nach Sanjouci und durch die königlichen Gärten unternahm.

— Professor Gneist wird seinen 70. Geburtstag (13. August) dessen Vorzeier jüngst in Berlin stattfand, in Bad Gastein begehen.

— Die Schießübungen, welche die Panzerschiffe Baden, Sachsen, Württemberg und Oldenburg in der Neustätter Bucht vor dem Chef der Admiralität von Capri durchgeführt haben, sind, wie jetzt mitgetheilt wird, von einem sehr günstigen Erfolg begleitet gewesen.

— Nicht todt! Der wegen Landesverrathes im Moabit Gefängnis in Berlin befindliche Redakteur Prohl aus Kiel ist, der Post zufolge, nicht todt, hat keinen Selbstmordversuch gemacht, sondern befindet sich ganz wohl.

— Das Unternehmen der Gesellschaft für Brief- und Paquetbeförderung „Hansa“ in Berlin ist durch Kauf in die Hände des Buchhändlers Reinhold Kühn übergegangen.

— Der Voss. Ztg. wird die Nachricht, der Abg. Paul Singer wolle in Kiel ein Fabrikgeschäft gründen, als falsch bezeichnet. Singer wird sich als Privatmann in Dresden niederlassen und sich ganz der Sozialdemokratie widmen. Während der Reichstagsession wird er natürlich in Berlin sein.

— Das Hamburger Schöffengericht verurtheilte den wegen Schwindelens in Haft befind-

lichen „Africareisenden“ Siegmund Israel wegen unberechtigter Führung des Lieutenant-Titels zu 10 Tagen Haft.

— In Berlin hat sich ein Verein für Begründung von Kleinbauer-Ansiedlungen im nördlichen Deutschland gebildet.

— Dem Deutschen Reiche steht eine neue Huldigung von Seiten eines ausländischen Potentaten bevor. Wie nämlich ein in Tanger erscheinendes arabisches Blatt meldet, wird sich der marokkanische Minister des Auswärtigen, Mohammed Bargach, in Begleitung seines Sohnes, Raib Hussein Bargach, der marokkanischer Kriegsminister ist, in Bälde nach Berlin begeben, um mit dem Fürsten Bismarck zu konferieren. Mohammed Bargach wird zugleich der Träger eines Handschreibens des Sultans Sidi Muley Hassan von Marokko an Kaiser Wilhelm sein. Während nun der Vater mit dem deutschen Reichskanzler konferieren wird, will der Sohn die Heeresrichtungen studieren, mit Krupp einige Verträge abschließen und auch einige deutsche Offiziere als Instruktoren für die marokkanische Armee zu engagieren suchen. Ueber den eigentlichen diplomatischen Zweck dieser Mission verläutet nur so viel, daß Marokko sich unter den Schutz Europa's stellen möchte, damit es nicht eines Tages, wie Alger und Tunis, von Frankreich annektirt werde.

— Graf Groote, der seiner Zeit wegen Unterschreibung der Adresse für den Herzog von Cumberland zu mehrmonatlicher Festungshaft und Degradation verurtheilt wurde, ist jetzt als Gemeiner in das Pletzen-Husaren-Regiment in Rathenow behufs weiteren Avancements eingetreten.

— Das Schwurgericht in Bittlich verurtheilte wegen Anstiftung zu den großen Plünderungen die im März dort stattgefunden, die Anarchisten Wagner und Kutterz zu 5 Jahren Gefängnis und 10 Jahren Polizeiaufsicht.

— Die beiden Söhne des Dekonomen Schulte in Altenbochum hatten ihres Vaters geladene Flinten genommen, um Sperlinge zu schießen, und stritten sich darüber, wer den Anfang machen sollte. Der Vater sprang hinzu, um ihnen das Gewehr fortzunehmen, im selben Moment brachte aber auch der Schuß und ins Herz getroffen stürzte der unglückliche Mann zu Boden.

— Gefährliche Situation. In dem dritten Stock eines Frankfurter Hauses hatte man Betten aus einem nach dem Garten gehenden Fenster gelegt, und die 18jährige Tochter der Familie beugte sich darüber weit hinaus, als das Bettzug ins Rutschen kam. Das Mädchen, das nicht mehr festen Fuß fassen konnte, stemmte sich krampfhaft gegen die beiden Fensterpfeiler und hemmte dadurch das Rutschen. Im letzten Moment stürzte ein Dienstmädchen ins Zimmer und zog die halb Bewußtlose zurück, die in Folge des fürchterlichen Schreckes nicht unerblich erkrankt ist. Die Retterin erhielt 100 Mark und eine Uhr.

— Auf den Samoainseln in der Südsee leben gegenwärtig 127 Deutsche, 62 Engländer, 26 Amerikaner, 17 Franzosen und 13 Chinesen. Von dem Areal dieser Inseln, d. h. von 3011 qkm, sind über 600 qkm durch unantastbare Besitztitel deutschen Eigenthum und werden seit 1865 von deutschen Pflanzern kultivirt. Die Plantagen werden durch 1100 importirte Melanesier bearbeitet. — Ueber den Besuch des deutschen Geschwaders auf Samoa sagen die Berl. Pol. Nachr.: Der Besuch des deutschen Geschwaders hatte mit den samoanischen Angelegenheiten nichts zu thun; es handelt sich dabei um eine größere Uebungsfahrt, wie solche seitens des Geschwaders im Interesse des Marinebetriebes in überseeischen Gewässern künftig regelmäßig stattfinden sollen. Die amerikanische Regierung hat bekanntlich die von ihrem Konjul vorgenommene Flaggenshiffung sofort desavouirt, ohne daß es hierzu einer Anregung von deutscher Seite bedurft hätte. In Samoa selbst herrscht Ruhe, nachdem die dort sich gegenüberstehenden einheimischen Parteien des Königs Malietua und des Vizekönigs Tamafese sich im Juni d. J. durch einen schriftlichen Vertrag verpflichtet haben, Frieden zu halten und die Waffen niederzulegen. Die Samoainseln bleiben also nach wie vor unabhängig.

— Eine heitere Episode aus Graf Moltke's Leben. Im Herbst 1883 übernachtete der Feldmarschall auf einer Reise in Billingen. Zur Zeit, wo er am nächsten Morgen abreifen wollte, war natürlich der ganze Bahnhof schwarz von Menschen. Nun begab sich Folgendes: Moltke kam allein und langsamen Schrittes — sein Begleiter war bereits am Bahnhof eingetroffen, aus der Stadt heraus und ging durch die Anlagen dem Bahnhof zu. Als er aber vor diesem die Versammlung erblickte, machte er einige Augenblicke Halt, ändernde er seine Begrüßung und schritt einem am Ende des Bahnhof's gelegenen Wegeübergange zu. Von diesem Uebergang aus betrat er die Geleise, um diesen folgend, zu dem zur Abfahrt bereit stehenden Zuge zu gelangen. Kaum hatte er aber diesen gefährlichen Weg betreten, als auch das Schicksal in Gestalt eines dienstfertigen Bahnwärters ihm entgegentrat. „Wissen Sie denn net, daß man do net laufe darf?“ tönte es unserem Herrführer entgegen, welcher stehen blieb, um die weiteren Maßregeln des grimmigen Bahnwärters abzuwarten. In diesem Augenblicke fuhr aber auch neben dem letzteren ein Lokomotive langsam vorbei und von dieser rief der Maschinenführer dem Wärter zu: „Hohwailer, halt's Maul, das ist ja der Moltke“. Wie ein begoffener Kubel verjog sich der Uebereifrige, und mit den Worten: „Ich gehe ja schon,“ schritt Moltke dem Zuge zu, in welchem er bald darauf unter tausend Hochrufen abfuhr. Nach Abfahrt des Zuges meldete der Bahnwärter sein Unheil dem Stationsvorstande, und als dieser fragte: „Nun, Sie werden doch den hohen Herrn anständig angesprochen haben?“ bekam er kleinlaut zur Antwort: „Ja, grad' do fehlt's!“

Aus der Stadt und Umgebung.

** Zur Feier des dreihundertjährigen Kartoffeljubeliums sollte man in diesem Jahre an einem bestimmten Tage nach der Kartoffelernte überall Kartoffelpuffer backen. Es sind nämlich in diesem Jahre dreihundert Jahre her, seit die Kartoffel Eingang in Deutschland fand. Gegenwärtig giebt es in Deutschland gegen 10 Millionen Morgen bebauten Kartoffelland, welches einen Ertrag von 28 Millionen Tonnen Kartoffeln liefert. Von der eingeführten Kartoffel giebt es viele Abarten; denn bei der internationalen Kartoffel-Ausstellung zu Sachsen-Altenburg im Jahre 1875 waren allein 2640 vertreten.

† Für den Verkehr mit den kombinierten Rundreisebilletts ist eine dankenswerthe Einrichtung getroffen. Bisher mußten die einzelnen Rundreisetrecken abgefahren werden und für eine andere, als die ursprünglich gewählte Strecke, die in den Coupons vorgegeben war, mußte man ein Billet kaufen. Jetzt sind die Stationsbeamten auf den zum deutschen Eisenbahnverbande gehörenden Stationen angewiesen worden, den Inhabern von kombinierten Rundreisebilletts, welche eine kürzere Linie zu wählen willens sind, die Coupons zu kassiren und das Billet für die erwählte Strecke gültig zu machen.

** Heute Abend geben die „Lauchstädter“ im „Tivoli“ wiederum eine Vorstellung. Zur Auf-führung gelangt „Der Weg zum Herzen“, ein vieractiges Lustspiel von L'Arronge.

** Eine Verpflichtung, polizeilichen Vorladungen Folge zu leisten, besteht für Niemanden. Das Schöffengericht in Trier hat jüngst im Einverständnis mit der Staatsanwaltschaft die Frage, ob Jemand gesetzlich gezwungen werden kann, der Vorladung Folge zu leisten, verneint, und dementsprechend die für das Publikum wichtige Entscheidung getroffen, daß eine Verpflichtung zu derartigen Erklärungen nur bei einer gerichtlichen Vorladung vorhanden sei, weshalb es der Polizeibehörde obliege, in allen Untersuchungs-sachen, wenn nicht stets eine gerichtliche Ver-nennung, so doch stets eine gerichtliche Vorlad-ung zu veranlassen.

* Heute: Feuilletou-Beilage.

Provinz und Umgegend.

Wittenberg, 8. August. Gestern wurde hier unter einer, seiner Wichtigkeit entsprechenden Ge-forte von 4 Mann, wieder einmal ein Mann wegen Verdachtes, der gesuchte Mörder Keller

zu sein, eingeliefert. Der Untersuchungsrichter, dem der Verdächtige sofort vorgeführt wurde, stellte fest, daß derselbe der Schuhmacher Grüttner aus Gröbzig im Kreise Goldberg in Schlefien ist, an dessen Armen auch die Tätowirung, die be-kanntlich als besonderes Kennzeichen Kellers gilt, fehlt. Und da auch durch ärztliche Unter-suchung festgestellt wurde, daß die Tätowirung nicht etwa durch chemische Mittel, oder in operativer Weise entfernt worden ist, so wurde der Gefan-gene sofort entlassen und ihm eine Bescheinigung über die stattgefundene Erhebung eingehändig-t, die ihn vor weiteren Verdächtigungen sicher stellen dürfte. Grüttner ist wegen seiner Nehl-lichkeit mit dem Signalement Kellers bereits sechzehn mal verhaftet worden und benahm sich in Folge dessen bei seiner hiesigen Festnahme und Untersuchung wie bei einer altgewohnten, wenn auch nicht liebgewordenen Procedur. Uebri-gens will Grüttner vor Jahresfrist mit dem echten Keller, den er sehr gut kennen will, zu-sammen gearbeitet haben.

† Endlich hat man den Namen und die Her-kunft der jungen Dame ermittelt, welche am 21. vorigen Monats im Blankenheimer Tunnel getödtet wurde. Nach einer Mittheilung der „Sangerhäuser Zeitung“ ist selbige aus Rudolfs-tadt und heißt Katharina Sonnenberger. Der Onkel der Verstorbenen, Herr Restaurateur Berger in Rudolfsstadt, hat an den Schulzen zu Blankenheim eine Postkarte geschrieben, welche lautet: „Ich lese in der „Rudolfsstädter Zeitung“ über einen Unglücksfall am Tunnel. Meine Nichte, 21 Jahre alt, hellblond, stark, hübsches Mädchen, noble Toilette, an der rechten Hand starken Ring mit Stein, ein silbernes Armband mit großer Münze, vollständigem Schmuck, ist von mir am 15. Juli angeblich nach Jena gerieft, seitdem verschwunden und trotz aller Bemühungen und Nachfragen bei den Behörden nicht zu er-mitteln gewesen. Unterthänigst bitte ich Sie, mir sofort eine Beschreibung zugehen zu lassen. Meine Nichte war gemüthsfrank.“ Es geht daraus hervor, daß die Vermuthung keineswegs das Opfer eines Verbrechens geworden ist, sondern daß dieselbe freiwillig den Tod gesucht hat.

Eilenburg, 7. August. Gestern Nachmittag sollte auf dem Rittergute in Thalwitz ein Walle von dem Dienstmädchen Peterjohn auf seinem Stande an die Kette gelegt werden. In demselben Augenblicke aber spielte der Walle das Mädchen auf und drückte es an die Wand; hierauf trat er es noch mit Füßen. Schredlich zugerichtet, konnte das Mädchen noch die Stallthüre erreichen, wo es zusammenbrach und bald darauf seinen Geist aufgab. Bei dem Bestreben, ihrer Mitarbeiterin zu Hilfe zu kommen, wurde auch noch eine andere Magd verwundet.

† Einer launigen Schilderung des großen Stat-Turniers in Altenburg entnehmen wir Folgendes: An 275 Tischen spielten jedes-mal 4 Mann, im Ganzen also 1100, und zwar waren im preussischen Hof 162, im goldenen Pflug 113 Tische aufgestellt. Die Gallerien waren von einer Zuschauermenge dicht besetzt und, von oben gesehen, hatte das ganze Treiben etwas Eigenartiges. Wie auf Kommando hoben und senkten sich die Hände, wurden die Karten aufgenommen und ausgepielt. Da fast Jeder-mann rauchte, so lagerte sich nach wenigen Minuten über den Saal eine dicke Tabakswolke, die Spieler waren kaum zu erkennen. Heiß und heiß wurde es im Saal, die Gesichter spiegelten die Erregung wieder. Da entkleidete sich der Eine seines Rockes; das Beispiel fand viele Nachahmer und aus dem dunklen grauen Rauch der Tabakswolken leuchteten die weißen Hemd-ärmel hervor. Die Spieler gehörten allen Alters-lassen an; die Mehrzahl bejauchte den Schmutz der Locken, aber auch stattliche Glazen sah man; Silbertrichter hüschten die Kellner durch den Saal, die gewaltige Hitze, verbunden mit der Aufregung, hatte den Durst gesteigert. 5 Stunden dauerte das Turnier und viele Spieler athmeten er-leichtert auf, als die 80 Spiele, die an jedem Tische zu spielen waren, beendet waren. An jedem Tische war von den Spielern selbst ein Protokoll zu führen und jedesmal nach Beendigung des Spieles steckten sie die Köpfe zusammen; galt es doch auch darüber zu berichten, ob der Spieler mit Gehuld sein Pech ertragen, raisonnirt,

gejammert, oder Leichenreden gehalten. Aber wie oft war hiergegen ein Verstoß gemacht, erst leiser dann laut und immer lauter, hatte der Verlierer sein Unglück beklagt, die „Sitzung“ ver-wünscht und mit Heftigkeit die Karten auf den Tisch geworfen und dadurch den Trostpreis ver-scherzt. Nach der ersten Hälfte der Spiele hatte man eine kleine Pause gemacht und einen Platzwechsel vor-genommen; denn beinahe täglich, wie jeder Spieler weiß, oft der Stuhl daran schuld sein, daß auf der einen Stelle ein reiner Kongreß der Wenzel stattfindet, während auf der anderen höchstens der Caro-Zunge sich sehen läßt. Die Preis-richter hatten viel Arbeit; die vier ersten Preise sind nach dem Königreich Sachsen und nach Sachsen-Altenburg gefallen.

† Bei Mödern hatten sich, wie aus Halle ge-meldet wird, in Folge der großen Hitze am Diens-tag die Schienen gehiebt. Durch Zufall und durch die Aufmerksamkeit des Lokomotiv-führers wurde dies rechtzeitig bemerkt und größeres Unheil abgewendet. Das Geleise Schkeuditz-Leipzig war längere Zeit gesperrt.

† Einen gar seilt sam en Anblick gewährt gegenwärtig die Gasse bei Dresden zur Abendzeit. Mit dem Eintritt der Abenddämmerung werden auf der ganzen Stromstraße von Dresden anwärts, bis über Königsstein hinaus, hart an den Ufern der Elbe zahlreiche Feuerchen entzündet, die sich im Wasser wunderbar wiederpiegeln und den Strom weithin magisch beleuchten. Für den, der diese nächtliche Illumination noch nicht gesehen, bieten jetzt allabendlich die Gasse ein überaus schön sicheres Bild. Diese Feuerchen werden mehrere Stunden lang unterhalten und haben den Zweck, durch ihren Schein eine jetzt bei abendlicher Dunkelheit schwärmerische große Wotte, den sogenannten Weiswurm, anzulocken. Das in großen Massen auftretende Insekt umflämmert die leuchtende Flamme, versenkt sich dabei die Flügel und fällt bald herabgestürzt zur Erde nieder. Dort um die Feuerchen herum fließt große weiße Lächer ausgebreitet, auf denen das massenhaft niederfallende Insekt mit leichten Besen zusammengelegt und gefammelt wird, um es später in völlig getrocknetem Zustande als ein willkommenes Winterfutter für unsere inlektensressenden Stubenvögel zu verkaufen. Der Weiswurmfang bietet im Monat August für gar viele der ärmeren Elbuserbewohner einen gut lohnenden Erwerbsozweig.

† Großes Aufsehen erregte im Januar in Braunschweig die Verhaftung der Kaufleute Ritter und Degenhardt wegen bedeutender Wechsel-fälschungen. Ritter, wofür der intellektuelle Urheber der Fälschungen u., nahm sich am 28. Januar er. das Leben. Gestern stand sein Mitschulbiger, der auch die Stelle eines ersten Buchhalters bekleidete, vor dem Landgericht. D., ein völlig gebrochener Mann, der wohl das Mitleid erwecken kann, war in allen Punkten geständig. Mittags war die Ver-handlung, welcher etwa 50 Personen beiwohnten, beendet. Der Staatsanwalt beantragte zwölf Jahre Zuchthaus! Der Hauptgeschädigte ist der Bankier Meyersfeld daselbst.

† In dem thüringischen Dorfe Wechtlingen verliuchten drei Bauernmädchen ihre Kräfte im Ringen gegen einander. Das eine Mädchen wollte nicht mehr mitthun, aber die beiden anderen überfielen und zerbrachen ihm im Ringen das Rückgrat, so daß der Tod sofort eintrat. Die Aermste ist erst 17 Jahre alt.

Repertoire-Entwurf der Leipziger Theater.

Neues Theater. Freitag, 13. August: 5. Gaudard-Abend des Herrn Anton Schott: Robespierre.
Altes Theater. Freitag, 13. August: Geschlossen.

Handel und Verkehr.

Russische 1866er Prämien-Anleihe. Die nächste Ziehung findet am 13. September statt. Gegen den Coursverlust von ca. 220 Mark pro Stück bei der Aus-loosung übernimmt das Bankhaus Carl Neuburger, Berlin, Französischestr. 13, die Versicherung für eine Prämie von 1,40 Mk. pro Stück.

— 174. Preussische Klassenlotterie. 4. Klasse. 11. August. 1 Gew. von 30000 M auf Nr. 37313. 2 Gew. von 15000 M auf Nr. 45356. 45400. 1 Gew. von 6000 M auf Nr. 48374. 46 Gewinne von 3000 M auf Nr. 6716. 9242. 13015. 14124. 15547. 16691. 19826. 20185. 22069. 23806. 23975. 24295. 25229. 29151. 29909. 30034. 33673. 36401. 43742. 44876. 47133. 48065. 52855. 52090. 53832. 55783. 57636. 61184. 62219. 63663. 64454. 64621. 69177. 69932. 71920. 72085. 73 94. 78116. 81283. 83049. 83558. 84371. 85878. 92072. 92683. 94694.

Magdeburg, 11. August. Land-Weizen 160—166 Mk., Weiß-Weizen — — — — — Mk., glatter engl. Weizen 152—158 Mk., Raub-Weizen — — — — — Mk., Roggen 129—135 Mk., Gerstener-Gerste — — — — — Mk., Land-Gerste 115—125 Mk., Hafer 130—142 Mk., per 1000 Kilo. Kartoffelstbr. pro 10,000 Hektarprocente loco ohne Faß 40,00—40,50 Mk.

== Gardinen! ==

Sächsische Zwirngardinen (eigenes Fabrikat), **englische Tüllgardinen** (weiß und creme), **Schweizer Gardinen** mit Tüllfanten.

! Neuheit! !

Englische Tüllgardinen, einbordürrig und mit Band eingefasst, das Fenster von 2 M. 50 Pf. an;

Vitrages, Stores, Lamprequis, von den einfachsten bis zu den elegantesten Genres;

Bettdecken in Waffel, Piqué, Rips, **Tisch- und Kommodendecken**;

Bettzeuge $\frac{1}{2}$ und $\frac{3}{4}$ breit;

Chemisettes und Kragen;

Rouleauxstoffe, Shirting, Chiffon, Satin, Façonné, **Hemdentuch**, Dowlaß,

Häkelstoffe, Stickerei, gestickten Tüll, Tüllspigen, gestickte Unterröcke, **Schoner**,

Rüschen, Schürzen etc. etc.

empfehlen in großer Auswahl zu Fabrikpreisen das
Gardinen-Spezial- und Wäschegegeschäft von
Auerbach i V. Th. Rossner, Merseburg,
kl. Ritterstr. 6.

Grube „Paul“ — Luckenau.

A. Niebeck'sche Montan-Werke (Act.-Ges.)

Briquettes und Preßkohlensteine.

Qualität vorzüglichst; Lieferung prompt;

billigste Sommerpreise!!

Heinrich Schultze,

Alleinige Vertretung für Merseburg und Umgegend.

== Die Ofenhandlung ==

von **H. Müller jr.**, Schmalestraße 10

empfehlen **Koch- und Heizoefen** in großer Auswahl zu äußerst billigen Preisen.

== Für Damen ==

habe ich eine große Parthie

feinste Wiener Halbschuhe

zu verkaufen, schöne Arbeit, bestes Material, der vorgerückten Jahreszeit halber unter dem Selbstkostenpreis.

Zugstiefeln mit Gummizug für Damen, bester Qualität
à Paar M. 4.50.

Jul. Mehne, kl. Ritterstr. 1.



Prima hochtragende Fersen und Kühe
sowie Kühe mit den Kälbern

sind eingetroffen, und stehen zu billigen Preisen zum Verkauf.

Otto Heilmann.

Kungen- und Halskranken,
Schwindfüchtigen u. Asthmalidenden
zur Anjeige,

daß die Pflanze: „**Homericana**“ für Deutschland
allein ächt bei dem unterzeichneten, notariell be-
stimmten General-Depositär erhältlich ist. Prospekte
über diese Pflanze übersendet kostenfrei

Ernst Weidemann, Liebenburg
am Harz.

Lutze's Restaurant.

Echt Culmbacher Export = Bier
à Seidel 20 Pf.

Hochfeines Provencer-Oel
Liebigs Fleischextract
Kemmerichs Fleischextract
Cacao von Van Houten & Zoon, Holland
do. „ **Blooker, Berlin**
do. **lose**
empfehlen

Paul Barth.

Lehrlingsgesuch!

Ein **Bursche** kann unter günstigen Beding-
ungen sofort in die Lehre treten bei

H. Müller jun., Atempnermstr.
Schmalestraße.

Cigarren & Tabake

in großer Auswahl und guten preiswerthen Sorten
empfehlen

E. Kaemmerer
Schmale Straße.

Hochfeine Kieler Speck-Büchlinge
frische Bratheringe
feinste Braunschweiger Leber- und
Cervelatwurst

Frucht-Essig zum Einmachen
empfehlen **C. L. Zimmermann.**

Zucker in Broten
und ausgewogen gemahlener Zucker,
Würfelzucker in den feinsten Marken empfiehlt
billigst **E. Kaemmerer**
Schmale Strasse.

Rohe u. gebrannte Caffee's

in zahlreichen ausgewählten rein und kräftig
schmeckenden Qualitäten hält bestens empfohlen

E. Kaemmerer
Schmale Straße.

Ein **Frau** sucht Beschäftigung im **Waschen**
und **Scheuern**. Zu erfragen
Sand 16 im Laden.

Stadtfeldverpachtung

in Merseburg.

Die zum Nachlasse des verstorbenen Deleonom
Julius Schäfer gehörig., in Merse-
burg'er Stadtfeld beleg., im besten Cultur-
zustande befindl.

128 Mrg. Ackergrundstücke und zwar:

- a) 80 Mrg. am Rottbügel
- b) 24 „ zwischen dem Globicauer- und
Geusa'er Wege a. d. Goldbrücke
- c) 24 „ am Kriegshäbter Wege in der
Nähe der Ehrensäule

fallen

Mittwoch, den 18. ds. Mts.

Nachmittags 2 Uhr

im Saale des Restaurants zur **Funkens-**
burg in einzelnen Plänen, Parzellen oder
im Ganzen, auf sechs Jahre verpachtet
werden, wozu ich Nachkäufer mit dem er-
gebenen Bemerkten einlade, daß Nachgebote
zu diesem Termin nicht angenommen
werden.

Merseburg, am 9. August 1886.

Paul Rindfleisch,

Auct.-Commissar u. Gerichts-Taxator.

Vorteilhafter Hausverkauf.

Ein großes dreistödiges, herrschaftl. gebautes
Wohnhaus in einer Vorstadt hier selbst, in
guten baulichen Zustande, mit ausreichenden
Keller- und Bodenräumen, sowie Stallung und
kleinem Garten, auch Feldpläne, soll sogleich ver-
kauft werden. Die Bedingungen sind günstig,
Anzahlung gering. Näheres durch

Fried. M. Kunth

Auction-commissar und Taxator.

Hausverkauf am Markt.

Ein gut erhaltenes **Hausgrundstück**, am
Markte hier selbst, welches sich für Geschäftleute der ver-
schiedensten Branchen eignet, soll bei mäßiger Anzahl-
ung möglichst bald verkauft werden. Näheres durch

Fried. M. Kunth,

Auctionskommissar und Taxator.

Vorzüglich f. Kinder ist **Timpe's Kindernahrung**

Hochfeinen Emmenthaler-

- „ **ba'rischen Sahnen-**
- „ **Schafstädter-**
- „ **Kräuter-**
- „ **Parmesan-**

Käs,

Frische russ. Sardinen i Pickles

„ **Sardines à l'huiles**

„ **Appetit Syllt**

„ **Stralsunder Bratheringe**

Hochfein Caviar

„ **Brab. Sardellen**

„ **Corned-Beef**

„ **geräuch. Gothaer Wurst und**

„ **Schinken**

„ **geräucherte Heringe**

„ **marinirte Heringe**

neue saure Gurken

empfehlen

Paul Barth.

Civoli-Theater Merseburg.

Donnerstag, den 12. August 1886
Gastspiel der Mitglieder vom Kgl.

Theater in Lauchstädt.

Neu! Zum ersten Male: Neu!

Der Weg zum Herzen

Kunstspiel in 4 Acten von **Adolph Arronge.**
Anfang 8 Uhr. Preise der Plätze wie gewöhnlich.

Todes-Anzeige.

Gestern früh verschied in Beulenroda zu unserem
größten Schmerze unser einziger lieber Sohn
Willy, im Alter von einem Jahre.

Um stilles Beileid bittet

Albin Poser und Frau.

Merseburg, den 11. August 1886.

Selbstgeopfert.

Roman aus dem Leben einer Großstadt.
Von E. Friedrich.

75. Forts.]

Wäre das Haupt der Medusa plötzlich vor ihm aufgetaucht, Herr Nikolaus Kolbe hätte nicht entsetzter dreinschauen können, als wie er auf die Eintretene sah, welche keine Andere als Helene Hofmeister war. Seine Lippen bewegten sich, als wollte er sprechen, aber kein Laut kam über seine Lippen. Die Stimme versagte ihm den Dienst.

„Sie sind überrascht, mich hier zu sehen,“ hob das junge Mädchen in dem denkbar ruhigsten Tone an. „Ich begreife ihr Erstaunen. Mein Erscheinen kann Ihnen nicht angenehm sein. Die Erinnerung, welche sich an den einen Besuch in diesem Hause knüpft, zu dem mich die Verhältnisse zwangen, ist auch für mich eine peinliche. Damals trieb mich die Angst, die Sorge um den geliebten Vater hierher; vielleicht ist die Rücksichtnahme, welche mein heutiges Kommen veranlaßt, eine falsche, schlecht angebracht. Doch sei dem, wie es wolle. Ich will nicht Gleiches mit Gleichem vergelten, wenn Sie mich nicht dazu treiben, denn von Ihnen wird es abhängen, wie unsere Unterredung dieser Stunde ausfallen wird!“

Sie hatte mit großer Ruhe gesprochen und er hatte ihre sonderbare Einleitung mit wachsendem Erstaunen angehört. Inzwischen aber war es ihm gelungen, seine Sprache zurückzugewinnen.

„Ich verstehe Sie nicht, mein Fräulein,“ versetzte er und seine Stimme bebte leicht. „Sie sprechen für mich in Räthseln. Wollen Sie nicht die Güte haben, mir zu erklären —“

Sie leistete seiner stummen Handbewegung, Platz zu nehmen, keine Folge, sondern fiel ihm, der bei den letzten Worten zögernd inne hielt, in die Rede:

„Die Erklärung ist bald gegeben. Das letzte Mal, als wir uns sahen, machten Sie Ihre Bedingungen, heute bin ich gekommen, um die meinen zu stellen!“

„Fräulein Hofmeister, Sie sprechen fähn —“

„D, keine Komödie mehr, mein Herr! Sie sind entlarvt! Ihr falsches Spiel ist aufgedeckt!“

„Mein Fräulein, Sie vergessen sich!“

„Nicht eine Minute! Beruhigen Sie Ihr zartes Gemüth! Ich weiß nur zu genau, was ich spreche. Doch die Luft in diesem Zimmer beengt mich. Kurz denn: Ich weiß, wo mein Vater ist; Ihre Behauptung, daß Ihnen sein Aufenthalt unbekannt sei, war eine Unwahrheit; Sie standen mit ihm in regelrechten Briefverkehr, ja, noch mehr, Ihre falschen Drohungen, die wie Alles, was Sie thaten, auf Betrug beruhten —“

„Fräulein Hofmeister!“ Mit geballten Fäusten wuthätternd trat er dicht vor sie hin; aber ruhig begegnete sie seinem Blick.

„Ihre falschen Drohungen allein,“ fuhr sie unbeirrt fort, „trieben ihn in die Flucht. Die Schmach, welche Sie ihm vormalken, war gar nicht vorhanden. Sie waren kein Dämon, indem Sie für ihn so speculirten, daß ihn Verlust um Verlust treffen mußte, während Sie seine Interessen zu vertreten vorgaben. Aber was zähle ich es auf, was Sie Alles thaten, um den Mann, der Ihnen blindlings vertraute, zu vernichten? Die Beweise sind vorhanden, daß Sie meinen Vater ruinierten. Von maßgebender Seite wird Ihnen das schon klar gemacht werden. Nicht darum bin ich heute hierhergekommen in das Haus, dessen Schwelle ich nie mehr zu überschreiten gedacht hatte. Ich könnte die Dinge ja ruhig ihren Lauf nehmen und Sie die Strafe treffen lassen, welche Sie im vollsten Maße nur allzuwohl verdienten, aber trotz Dem, was Sie an meinen armen Vater und an seiner unglücklichen Tochter Lebles thaten, kann ich es nicht über mich gewinnen, das geschehen zu lassen, ohne den Versuch gemacht zu haben, Sie zu bewegen, freiwillig Verzicht zu leisten und die Ehre meines Vaters aus eignen Sünden wieder herzustellen!“

„Und wenn ich, um an Ihre Ausführungen anzuschließen, es nun vorziehe, das nicht zu thun?“ fragte Herr Nikolaus Kolbe mit seinem gewohnten, lauernden Gesichtsausdruck.

„So wird geschehen, was ich von Ihnen abwenden wollte, von Ihnen und von meinem armen Vater, der genug der Unbill bereits gelitten hat.“

„Und was verlangen Sie großmüthigst?“ Sie überhörte den trotz dem Ernst der Situation höhniischen Klang seiner Stimme.

„Nichts mehr, als was unser Recht ist: die Herstellung der alten Verhältnisse, wie dieselben waren, ehe mein beklagenswerther Vater Ihnen zum Opfer fiel!“

„Mir zum Opfer fiel!“ wiederholte Herr Nikolaus Kolbe mit Spott. „Sie reden mit der Unvernunft eines Kindes! Ihr Herr Vater war ein sehr gewiegter Geschäftsmann, erfahren genug, um Alles gründlichst zu prüfen, was er zu thun beabsichtigte und was er that. Alles, was ich in seinem Interesse vornahm, geschah auf seinen ausgesprochenen Wunsch. Es kann also von einem Opfer, zu welchem er geworden sein soll, keine Rede sein!“

„Herr Kolbe ich sagte Ihnen bereits einmal, die Beweise sprechen gegen Sie. Ein Proceß muß die Rechte meines Vaters unzweifelhaft feststellen. Allein Sie sollten einen solchen nicht minder als ich vermeiden zu sehen wünschen —“

„Ah, Sie wollen mich einschüchtern —“

„Nichts, liegt mir ferner als das. Aber ich möchte meinem theuren Vater die Qualen einer solchen Verhandlung ersparen.“

„Ihr zartes Kindesherz wird sich trotzdem darin finden müssen, Ihren Vater vor den Schranken des Gerichts zu sehen, wenn er es denn nicht anders will. Ich wollte seiner schonen, bot ihm die Mittel zur Flucht und dies ist der Dank dafür. Ich werde jetzt keine Rücksicht mehr nehmen!“

Helene sah dem Sprecher, der dem Gespräch plötzlich diese unerwartete Wendung gab, überrascht, bestürzt ins Gesicht.

„Mein Herr, welche neue Schurkereie haben Sie vor?“ kam es zitternd über ihre Lippen.

„Es verlangt Sie doch danach, Das zu wissen, trotz der großen Sicherheit, welche Sie betreffs des Rechtes Ihres Vaters in sich tragen?“ höhnte er.

Seine Worte brachten sie schnell zu sich selbst zurück.

„Mein mich verlangt nicht danach, zu wissen, was Sie vorhaben. Thun Sie, was Sie wollen. Ich sehe ein, daß mein Weg ein vergeblicher war. Ich kann das Rad nicht hemmen, welches Sie in seinem Laufe vernichten wird. Sie selbst hindern mich daran. Es ist Ihr Definitivum: Sie verweigern meinem Vater sein Recht?“

„Mit allen mir zu Gebote stehenden Mitteln!“

„Das ist Ihr letztes Wort?“

„Mein letztes, ja!“

Wie ein Schüttelfrost ging es durch Helene's Gestalt.

„Sie wollen es so. Wägen Sie es nie bereuen!“ sprach sie, sich mit Hast abwendend.

Die Thür hatte sich hinter ihr geschlossen; Herr Nikolaus Kolbe stand, wie an den Boden gewurzelt. Sie war fort, — aber ihr Bild, in Wahrheit wie das Antlitz der Medusa sah er es vor sich im Geiste.

„Das Gericht!“ ächzte er endlich schwer auf; im selben Augenblick schwannte er und stürzte mit dumpfem Fall zu Boden, wo er regungslos liegen blieb, regungslos, in dem todähnlichen Zustand, in dem jedes Glied an ihm gelähmt war und nur die wild erweiterten Augen Zeugniß ablegten von der Marterqual, welche hinter diesen starren Zügen tobt. Keiner hatte seinen Fall gehört, Keiner kümmerte sich um ihn; ein Lebendig-Todter lag er da inmitten des Reichthums, der ihn umgab und der ihm doch kein einziges Herz hatte erkaufen können, welches für ihn schlug und ihm jetzt Hilfe geleistet hätte.

Neunundvierzigstes Kapitel.

Sanft verhallen die Klänge der Violine und ein milder Accord des Pianos, auf welchem

Valentine de Courcy das meisterhafte Spiel Reinhold Stein's begleitet hatte, schloß dieselben harmonisch ab.

Frau de Courcy hatte geräuschlos und von Beiden unbeachtet den Salon verlassen. Das Antlitz zur Seite neigend, sah Valentine sich mit dem jungen Künstler allein und eine dunkle Bluth schoß ihr ins Antlitz, als jetzt seine Stimme ihr Ohr traf:

„Nehmen Sie meine aufrichtigste Anerkennung für Ihre treffliche Begleitung, Fräulein de Courcy!“ sprach er, die Violine bei Seite legend und des jungen Mädchens Hand an seine Lippen führend.

„Sie überschätzen mein schwaches Können, Herr Stein!“ entgegnete Valentine einfach.

„Keineswegs!“ wehrte Reinhold ab. „Und weshalb sollte ich es nicht aussprechen, da mir die Kunst des harmonischen Zusammenspiels, welches wie kein anderes meine ganze Seele mit fortreißt, nur noch eine so kurze Spanne Zeit vergönnt sein soll?“

„Wie, Sie wissen bereits —“

„Ihre Frau Mutter theilte mir es mit, daß Sie sehr bald diese Stadt wieder zu verlassen und nach Paris zurückzukehren beabsichtigen. Ich werde diese Stunden, in denen es mir vergönnt war, mit Ihnen zu musizieren, schwer vermissen. Werden auch Sie, Fräulein de Courcy, der Erinnerung an dieselben zuweilen Raum in Ihren Gedanken geben?“

Sie schlug die Augen voll zu ihm empor mit dem ganzen Ausdruck einer unberührten Kindesseele.

„Wie könnte ich anders!“ versetzte sie. „Sind doch diese Stunden, meine liebste Erinnerung, die ich von hier mit fortnehme!“

Seine Hände begannen zu zittern, sonst verrieth Nichts an ihm die übergewaltige Bewegung, welche ihre Worte in seinem Innern wachriefen.

„Die liebste Erinnerung, — sagen Sie?“ fragte er, seine Stimme völlig zur Ruhe zwingend. „Es ist Nichts sonst, was Sie mit schwerem Herzen hier zurücklassen?“

Sein Athem stockte in der Erwartung ihrer Antwort, welche für ihn mit Leben oder Tod gleichbedeutend war. Er sah, wie ein Schatten über ihr Gesicht flog, aber im selben Augenblick auch schon wieder daraus schwand.

„Nein, Nichts sonst!“ versetzte sie mit leiser, vibrierender Stimme.

„Valentine!“ rief er, plötzlich vor ihr auf die Knie niedersinkend. Nicht länger hielt er an sich. Valentine, Ihre Worte geben mir den Muth, den ich sonst nie besessen hätte, Ihnen zu gestehen, daß ich Sie liebe, daß ich Sie liebe über Alles in der Welt, daß ich nicht leben kann ohne Sie, mein Ideal! Wenn ich nicht früher sprach und meine Liebe in mein Herz verschloß, gewillt, Ihnen zu entsagen, wenn es Ihr Glück forderte, so geschah es einzig, weil ich glaubte, daß Ihre Neigung einem Andern gehörte. Seit Sie zuerst

mein Auge sah, habe ich Sie geliebt mit allen Fasern meines Herzens, hat es mich zu Ihnen hingezogen mit fast übermächtiger Gewalt. O, Valentine, Valentine, sagen Sie es mir, daß Sie mir nicht zürnen, weil ich Sie liebe, weil ich Sie lieben muß nur und immerdar!“

Er hatte ihre Linke ergriffen und presste sie stürmisch zwischen seinen Händen, während er flehend zu ihr aufsaß, die, die Augen mit der Rechten bedeckend, vor ihm dasaß.

Ein Schweigen trat ein, ein Schweigen, minutelang, aber inhaltsreicher, als die gewaltigste Rede, die je unter dem Angesicht des Himmels gehalten worden ist.

„Valentine!“ wiederholte er jetzt fast flüsternd. Die Hand, welche Sie vor den Augen hielt, erbebt und nun sah er an den hervorquellenden Thränen, daß sie weinte.

„Valentine,“ rief er verzweiflungsvoll, „o, sprechen Sie, habe ich Sie beleidigt, haben meine Worte Ihnen wehe gethan? Sagen Sie es mir und ich will von Ihnen gehen auf immerdar, um nie mehr Ihren Weg zu kreuzen. Die Liebe kann ich nicht aus meinem Herzen reißen, aber niemals soll dieselbe einen Schatten über Ihr Leben breiten. Valentine, um Gottes Barmherzigkeit willen, reden Sie! Sagen Sie es mir wenn Sie mir zürnen!“

„Zürnen? O, nein, nein! Wie könnte ich Ihnen zürnen dafür, daß Sie mich lieben!“ antwortete sie gepreßten Tones. „Herr Stein, verzeihen Sie mir, wenn ich Sie ängstigte. Sie wissen nicht, Sie können nicht ahnen, was mich so mächtig bewegte. Ihre Worte überraschten, erschreckten mich. Noch einmal, verzeihen Sie mir!“

„Nicht ich, nur Sie haben mir zu verzeihen!“ wehrte er mit Ungeßtim ab. „Darf ich wirklich daran glauben, daß Sie mir nicht grollen um die Worte, die ich zu Ihnen sprach?“

„Ich grolle Ihnen nicht,“ versetzte Valentine mit jetzt völlig wiedergewonnener Fassung, „aber dennoch kann ich Ihnen nicht antworten, wie Ihr Herz es verlangt. Geben Sie mir Zeit, mich zu prüfen —“

„Valentine!“ rief er, aufspringend. „Sie erschließen mir den Himmel! Die Uebermacht meiner Gefühle riß mich hin, Worte zu Ihnen zu sprechen, um die Sie mich auf immer aus Ihrer Nähe verbannen könnten, denn wie durfte ich es wagen, die Augen zu Ihnen zu erheben, die Sie einem Engel des Lichts gleich meiner Seele vorschweben? Ich hatte stets mein Ideal, wie jeder träumende Poet, und da ich Sie sah, stand es verlorpört vor mir. O, sagen Sie mir nur daß, wie auch die Zeit Sie sich entscheiden lassen wird, Sie mich doch nimmer verachten wollen um dieser Liebe willen, die mein Höchstes, mein Heiligstes ist und die nimmer sterben kann, wie mein Glaube an Gott unsterblich ist!“

Valentine's Augen schlossen sich unwillkürlich unter seinem Blick.

„Erlassen Sie mir für jetzt die Antwort,“ sprach sie erbebend. „Der Freund wird mir stets willkommen sein!“

„Dank, Valentine, Dank, tausend Dank!“ rief Reinhold begeistert, sich über ihre Hände beugend und einen heißen Kuß darauf pressend. Sie gewaltsam bezwingend, richtete er sich auf. „Wie immer auch Ihr Entschluß lauten mag, seien Sie überzeugt, daß ich ihn ehren werde. Ich liebe Sie zu ausschließlich, um nicht einzig und allein nur Ihr Glück zu wollen, doch gleichwohl kann ich nie Ihre Hand nur, sondern muß Ihr Herz und dieses voll und ganz besitzen. Wollen Sie sich prüfen, Valentine, ob Sie mich lieben können, wie ich Sie liebe?“

Das leichte Schwanken der Portiere entging Beiden. Im Begriff, in den Salon zurückzukehren, war Frau de Courcy Zeugin der ganzen Scene geworden. Sie verharrte unbeweglich in ihrer Stellung, auch dann noch, als Reinhold gegangen war. In Valentine's Ohren klang seine letzte Frage unaufhörlich nach: „Wollen Sie sich prüfen, ob Sie mich lieben können, wie ich Sie liebe?“ Ob sie ihn liebte? Sie sollte sich prüfen? Läßt Liebe sich durch Prüfung finden? Bedarf es des Forschens und Suchens, wenn wahrhaftige Liebe verhanden ist?

„O, mein Gott!“ schluchzte das junge Mädchen trampfhaft auf, während seine Schritte draußen noch verhallten. All ihrer Kraft hatte sie bedurft, um vor ihm nicht zu zeigen, welch ein mächtiger Sturm in ihrem Innern wühlte. „Hermann, mein Bruder! Nein, nein, er darf es nicht wissen, daß ich ihn liebe, daß ich ihn von jeher geliebt habe und immerdar lieben muß und werde — mehr als Alles sonst in der Welt!“

Der Abend dunkelte herein, in den Gassen der Stadt brannten bereits die Laternen. Geschäftige Menschen wogten ab und zu und Wagen raselten über das Pflaster der Verkehrsstraßen dahin.

Auch hinter den herabgelassenen Rouleaus im Parterre des alten Kolbe'schen Hauses in der B-Straße, welches wie einst im Herbstnebel, so jetzt im Frühlingsabendlicht gleich düster dalag, brannte Licht. Der alte Woz faß mit den Seinen um den Familientisch. Eine dumpfe Stille herrschte in dem Raume.

Seit der alte Mann nach jener ergreifenden Scene im de Courcy'schen Hause heimgekehrt, war er nur noch finsterner und einsilbiger geworden als vorher. Er hatte mit seiner Frau eine lange Unterredung gehabt, nach welcher dieselbe sehr oft weinte und, wenn sie sich allein wußte, mit thränendem Blick vor dem Bilde, welches von einem breiten Immergrünkranz umrahmt, zur Mitte über dem alten Sopha hing, stand, wie Gertrud, die jüngste Tochter, still beobachtet hatte. Aber eine unerklärlich bange Scheu hielt das Mädchen davon zurück, eine Frage zu stellen.

(Fortsetzung folgt.)